

INHALTSANGABE

Die *Deutsche Monatsschrift* und ihr Beitrag zum Kulturaustausch zwischen China und Deutschland

— Am Beispiel der ersten beiden Bände von 1924 bis 1927

Lu Mingjun/Ye Mengyuan

Im Rahmen einer neuerlichen politischen Annäherung zwischen der Deutschen Republik und China nach dem Ersten Weltkrieg begannen die in China ansässigen Deutschen, die durch den Krieg unterbrochene deutschsprachige Presse wiederzubeleben und die Wissensvermittlungswege von West nach Ost neu aufzubauen. Ein wichtiges Periodikum dabei war die von der Tung-Chi-Universität herausgegebene zweisprachige *Deutsche Monatsschrift*. Entgegen ihrem Titel erschien sie nur anfänglich monatlich, ab 1925 sehr unregelmäßig. Mit ihrem inhaltlichen Ansatz, literarische Werke aus den zwei Kulturen in ihren Originalversionen und Übersetzungen als Lernmaterial zum Fremdsprachenerwerb gegenüberzustellen, erwies sich die „Monatsschrift“ als Pionierin in der sprachenzentrierten akademischen Publikationslandschaft Chinas. Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung stehen die zwischen 1924 und 1927 erschienenen Ausgaben der *Deutschen Monatsschrift*.

Im ersten Kapitel geht die Analyse auf die Entstehung dieser Zeitschrift ein. Als Sinologe und Professor brachte ihr Chefredakteur Wilhelm Othmer, der über China-Kenntnisse und langjährige Lehrerfahrung im Deutschunterricht in China verfügte, gute Voraussetzungen mit, das Konzept der Zeitschrift redaktionell umzusetzen. Unter seinem Einfluss setzte sich die *Deutsche Monatsschrift* aufklärerisch zum Ziel, „die Entwicklung der modernen chinesischen Wissenschaft zu befördern“. Dabei legte Othmer das Bild einer hohen Kulturstufe Chinas zugrunde und betonte in seinem Artikel *Was ist klassisch*, wie inspirierend die klassische Kultur Deutschlands und eben auch Chinas wäre. Othmer war gegen totale Übernahme der westlichen Kultur und vertrat die Meinung, dass man, anstatt die Kultur und den Zivilisationsprozess Europas als unumstößliches Vorbild für die Welt zu betrachten, fremde Kulturelemente unvoreingenommen prüfen und sein eigenkulturell geprägtes Vorurteil von anderen Kulturen korrigieren sollte.

Das zweite Kapitel dieser Studie untersucht das eigentümliche Layout in Gestalt einer streng zwispaltigen Trennung der Seiten. Dieses Drucksatzmuster unterstützte den direkten Vergleich zweier unterschiedlicher Sprachversionen (Deutsch/Chinesisch) des gleichen Textes. Ausführliche Erklärungen in Fußnoten ergänzten die abgedruckten Originaltexte und ihre Übersetzungen und boten den Fremdsprachlern Anhaltspunkte für die Erweiterung ihres Wortschatzes und kulturellen Verständnisses. Mit dieser synchronen

Gegenüberstellung betrat die Zeitschrift nicht nur didaktisches Neuland, sondern sie signalisierte auf der rein formal-gestalterischen Ebene eine Gleichberechtigung der beiden Kulturen. Damit avancierte die Zeitschrift zu einer bedeutenden Plattform des Kulturaustausches. Das dritte Kapitel analysiert ausgesuchte Inhalte, und untersucht, wie sie typisch für viele andere literarische Beiträge in dieser Zeitschrift stehen. Ihr Fokus lag vor allem auf jenen Klassikern namhafter deutscher und chinesischer Denker und Schriftsteller, die dem Kanon traditioneller humanistischer bildungsbürgerlicher Ideale bzw. chinesischer Kulturtradition zuzurechnen waren, wie zum Beispiel Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Hebbel, Gebrüder Grimm und Konfuzius. Hinzu berücksichtigte die Zeitschrift Schriftsteller der modernen Zeit, z. B. die Schriftstellerin Lu Yin.

Die vorliegende Arbeit kommt zu dem Schluss, dass die *Deutsche Monatsschrift* mit dem zweisprachigen Konzept, klassische Literatur zu vermitteln, einen wegweisenden Beitrag zur Kulturvermittlung zwischen China und Deutschland leistete.

Schlüsselwörter: *Deutsche Monatsschrift*; Wilhelm Othmer; Tung-Chi-Universität; Ferdinand Lessing; *Der West-östliche Bote*

Studie der China-Berichte von Richthofen aus der Perspektive seiner Doppelidentität Hu Kai/Song Jiayi

Der vorliegende Artikel nutzt die Theorie des sozialen Konstruktivismus, um die China-Berichte des bekannten deutschen Geologen und Geographen Ferdinand von Richthofen zu analysieren. Im Fokus stehen die Widersprüche und Kooperationen zwischen seiner Gruppenidentität als „Westler“ und seiner Berufsidentität als Wissenschaftler. Untersucht wird, wie diese doppelte Identität seine Wahrnehmung Chinas, seine Darstellungsweisen und seine Wissensproduktion über China beeinflusst hat. Theoretisch befinden sich das Streben eines Wissenschaftlers nach Wissenschaftlichkeit und Objektivität und die durch die Gruppenidentität als Westler konstruierte Vorstellung von der „Überlegenheit der westlichen Zivilisation“ in Konflikt, so dass die Einflüsse der beiden auf den Akteur in gewissem Maße einander schwächen. Doch die herabsehende Haltung, rassistische Vorurteile sowie den orientalistischen Diskurs, die in Richthofens Schriften über China eindeutig zum Ausdruck kamen, spiegeln die Prägung der Identitätspolitik und Machtlogik wider, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Identität des Verfassers als Westler steht. Richthofens Identität als Wissenschaftler besaß keine absolute Priorität und war in hohem Maße den Interessen der Gruppenidentität als Westler untergeordnet, so dass er sich bewusst dafür einsetzte, mit seiner akademischen Forschung ein orientalistisches Chinawissen und eine kolonialistisch geprägte Beziehung zwischen den westlichen Mächten und China zu konstruieren. Das zeigt sich unmissverständlich in Richthofens Berichten in Bezug auf die Eroberung der Jiaozhou-Bucht. Da wich Richthofen von der Objektivität und

Sachlichkeit eines Wissenschaftlers ab und diente mit seiner Forschung und seinen Fachkenntnissen der kolonialen Angriffe des Deutschen Kaiserreiches in Ostasien bzw. im Reich der Mitte, indem er sich, beeinflusst von dem mit der Identität als Westler bzw. Deutscher eng verbundenen Eurozentrismus, in chinabezogenen Schriften unbeirrt der Rechtfertigung der Machtexpansion des Deutschen Kaiserreiches in Shandong und Nordchina widmete. Dabei wandelten sich Richthofens beide Identitäten, die sich gegenseitig einschränkten, im historischen Hintergrund des Kolonialismus und Imperialismus zu Komplizen.

Schlüsselwörter: Richthofen; Doppelidentität; China-Berichte; Sozialer Konstruktivismus

Die variantenhafte Interpretation und interkulturelle Neukonstruktion von Wickerts Hörspiel zum „Brief an Ren An“

Tang Jie/Liang Jiaqi

Der deutsche Schriftsteller Erwin Wickert schuf das Hörspiel *Der Kaiser und der Großhistoriker* auf der Grundlage von Sima Qians berühmtem „Brief an Ren An“ sowie dessen Lebensgeschichte. Das Werk weist vor dem Hintergrund veränderter historischer Kontexte und kultureller Rahmenbedingungen deutliche literarische Variationen auf und stellt ein repräsentatives Beispiel für die kreative Aneignung chinesischer Geschichtsstoffe im deutschsprachigen Kulturraum dar. Ausgehend von der Variationslehre der Vergleichenden Literaturwissenschaft untersucht der vorliegende Beitrag diese literarischen Transformationen systematisch aus den drei Perspektiven der Figurenkonzeption, der thematischen Gestaltung und der Gattungstransformation. Auf der Ebene der Figurenkonzeption werden historische chinesische Persönlichkeiten nicht mehr ausschließlich als Träger historischer Ereignisse dargestellt, sondern zu modernen Subjekten mit ausgeprägten Zügen der westlichen Tragödiendtradition umgestaltet. Insbesondere erfährt die Figur Sima Qians eine Neubewertung, indem sein Konflikt mit der politischen Macht von einem historischen Machtkampf zu einer existenziellen Auseinandersetzung um individuelle Würde, moralische Integrität und geistige Freiheit transformiert wird. Darüber hinaus erweitert Wickert die Figurenkonstellation durch geschaffene fiktive Charaktere. Diese übernehmen nicht nur narrative und kommentierende Funktionen, sondern fungieren zugleich als Träger wertender Perspektiven. Dadurch wird der thematische Horizont des Hörspiels erweitert und eine moderne Reflexion über Machtstrukturen, Geschichtsschreibung und politische Herrschaft eröffnet. Auch auf der Ebene der Gattung zeigt sich eine tiefgreifende literarische Variation. Durch den Einsatz von Musik, lyrischen Elementen, Rezitationen klassischer chinesischer Gedichte sowie vielfältigen akustischen Symbolen nutzt das Hörspiel die spezifischen Ausdrucksmöglichkeiten des Mediums, um Sima Qians geistiges Vermächtnis in eine sinnlich wahrnehmbare auditive Kunstform zu überführen. Die Untersuchung zeigt, dass diese literarischen Variationen eng mit der Auseinandersetzung der deutschen Nachkriegsgesellschaft mit historischer Schuld, der Verzerrung historischer

Wahrheit und kollektivem Vergessen verbunden sind. Das Hörspiel stellt somit eine spezifische Form der interkulturellen Transformation des von Sima Qian verkörperten Ideals einer wahrheitsgetreuen Geschichtsschreibung dar und verdeutlicht, wie dieses historische Ethos im deutschsprachigen Literaturraum neue ästhetische Ausdrucksformen und eine veränderte kulturelle Bedeutung entfalten konnte.

Schlüsselwörter: „Brief an Ren An“; Erwin Wickert; *Der Kaiser und der Großhistoriker*; Variationslehre der Vergleichenden Literaturwissenschaft

Die Verflechtung von Natur und Sittlichkeit: Eine Interpretation des Sittlichkeit-Teils in der *Phänomenologie des Geistes*

Bie Yishu

Im ersten Teil des Geist-Kapitels der *Phänomenologie des Geistes* — „Sittlichkeit“ — beschreibt Hegel die sittliche Welt des antiken Griechenland sowie ihren Übergang zum römischen Rechtszustand. Hegels Darstellung enthält einerseits viele Einsichten, andererseits jedoch viele Stellen, die noch unklar sind und der Erklärung bedürfen. Diese Arbeit versucht, anhand der Verflechtung von Natur und Sittlichkeit eine detaillierte Analyse des Textes zu entwickeln und dabei Themen wie das Verhältnis von Polis und Familie sowie das Verhältnis von Natur und Geist zu untersuchen. Erstens zeigt sich in der von Hegel dargestellten dualen Struktur von Polis und Familie, dass die Familie den Charakter des Geistes auf dieser Stufe deutlicher verkörpert, nämlich dass sich der Geist noch nicht von der Natur distanziert hat. Zugleich offenbart Hegels Erläuterung der Sittlichkeit der Familie die Bedeutung der Selbstbezüglichkeit der Sittlichkeit. Zweitens zeigt sich im Hinblick auf das Verhältnis von Polis und Familie, dass der Zerfall der sittlichen Welt mit dem Hervortreten des von der Familie repräsentierten Prinzips der Einzelheit verbunden ist. In diesem Sinne gewinnt die Familie gegenüber der Polis die Oberhand. Dies verweist auf einen Mangel der sittlichen Welt: Die Polis bildet noch kein Organisationsprinzip und keine Organisationsform, die sich eindeutig von der Familie abgrenzen lassen. Drittens stellt sich die sittliche Welt als Ganze als ein Bereich dar, in dem die Verflechtung von Natur und Geist am deutlichsten hervortritt. Ihre Natürlichkeit lässt sich anhand zweier Strategien verstehen: Geschlechtsunterschied und Gattung. Während die erste vor allem die Unmittelbarkeit der Natürlichkeit erklärt, bietet die letztere insgesamt eine umfassendere Interpretation. Ausgehend vom Verhältnis zwischen dem Einzelnen und dem Allgemeinen bietet die letztere zugleich auch eine Perspektive, von der aus sich die Äußerlichkeit der Natur und die Selbstbezüglichkeit des Geistes begreifen lassen.

Schlüsselwörter: *Phänomenologie des Geistes*; Natur; Sittlichkeit; Familie

Die inhaltliche Entwicklung chinesischer Germanistiklehrwerke seit der Gründung der Volksrepublik China — Eine lexikalische Analyse

Li Yuan/Chen Fei

Der Wortschatz stellt einen zentralen Bestandteil von Fremdsprachenlehrwerken dar und spiegelt zugleich zeitgeschichtliche sowie kulturelle Entwicklungen wider. Eine lexikalische Analyse von Lehrwerken unter Berücksichtigung ihres politischen und gesellschaftlichen Entstehungskontextes ermöglicht es, charakteristische Merkmale verschiedener Epochen sichtbar zu machen, Entwicklungstendenzen nachzuzeichnen und Anhaltspunkte für die Konzeption zeitgemäßer Lehrwerke zu gewinnen. Vor diesem Hintergrund untersucht der vorliegende Beitrag die Wortschatzentwicklung in drei repräsentativen Lehrwerken für das Germanistikstudium in China aus verschiedenen historischen Phasen seit der Gründung der Volksrepublik China: *Deutsch* (1963—1964), *Grundstudium Deutsch* (1992—1995) und *Studienweg Deutsch* (2004—2009). Hierzu wurden aus den Lehrwerkstexten Teilkorpora erstellt und mithilfe der Korpusanalysesoftware AntConc (Version 4.2.0) Hochfrequenzwortlisten generiert. Ergänzend wurde der charakteristische Wortschatz anhand einer qualitativen Themenanalyse ermittelt. Die qualitative und quantitative Analyse zeigt, dass der hochfrequente Wortschatz aller drei Lehrwerke weitgehend mit dem deutschen Grundwortschatz des allgemeinen Sprachgebrauchs übereinstimmt. Im Vergleich zu den beiden älteren Lehrwerken weist *Studienweg Deutsch* jedoch einen höheren Anteil allgemein gebräuchlicher Lexik auf, was auf eine Weiterentwicklung der Wortschatzkonzeption hindeutet. *Grundstudium Deutsch* nimmt hierbei eine Übergangsstellung ein, da sein hochfrequenter Wortschatz sowohl Gemeinsamkeiten mit *Deutsch* als auch mit *Studienweg Deutsch* aufweist. Auch hinsichtlich des charakteristischen Wortschatzes lassen sich deutliche Unterschiede feststellen. Während *Deutsch* stark durch politische Themen wie „Produktionsarbeit“ und „sozialistischer Aufbau“ geprägt ist, dokumentiert *Grundstudium Deutsch* die didaktische Neuausrichtung hin zu einer kommunikativen Fremdsprachendidaktik. *Studienweg Deutsch* integriert dagegen internet- und technikbezogenen Wortschatz und spiegelt damit neuere gesellschaftliche Entwicklungen wider. Insgesamt zeigt sich ein kontinuierlicher thematischer Wandel von politisch geprägten Inhalten hin zu kulturellen und technologischen Themen. Somit dokumentiert die Entwicklung des Lehrwerkswortschatzes den Wandel der Zielsetzungen des Deutschlernens in China sowie dessen enge Verflechtung mit bildungspolitischen, gesellschaftlichen und kulturellen Transformationsprozessen.

Schlüsselwörter: Germanistiklehrwerke; Wortschatzentwicklung; Lehrwerksentwicklung

Elektrizität und animalischer Magnetismus als „imaginäre Medien“

— **Zur Darstellung der Leidenschaft in E. T. A. Hoffmanns**

Lebens-Ansichten des Katers Murr

Huang Zijuan

Der vorliegende Beitrag untersucht die literarische Aneignung und Neuimagination wissenschaftlicher Diskurse am Beispiel von E. T. A. Hoffmanns spätem Roman *Lebens-Ansichten des Katers Murr*. Dabei wird der Frage nachgegangen, warum die Leidenschaftsbeziehung zwischen dem Protagonisten Kreisler und der Prinzessin Hedwiga im Roman nicht in der herkömmlichen Diskurs der Liebe, sondern über die aufkommenden naturwissenschaftlichen Diskurse der Elektrizität und des animalischen Magnetismus artikuliert wird. Um 1800 zirkulierten diese Diskurse — von der Leidener Flasche über Galvanis „thierische Elektrizität“ bis zu Mesmers Lehre vom animalischen Magnetismus — weit über die Grenzen der Wissenschaft hinaus in Salonexperimenten, populären Schriften und medizinischen Praktiken; Hoffmanns Bamberger Jahre sowie seine nachweisbare Lektüre magnetistischer Literatur belegen seine Vertrautheit mit diesem Wissensfeld. Im Anschluss an Friedrich Kittlers Medientheorie wird dieser Diskurskomplex als ein „imaginäres Medium“ begriffen, das ein technisches Modell für die Wahrnehmung einer Leidenschaft bereitstellt, welche die Vernunft umgeht und unmittelbar auf den Körper wirkt. Eine genaue Lektüre zeigt, dass Hoffmann einen über den Körper geführten Schaltkreis der Affektübertragung entwirft, der durch den „Schlag“ der statischen Elektrizität und die „Induktion“ des animalischen Magnetismus in Gang gesetzt wird. Während der elektrische Schlag den plötzlichen Ausbruch der Leidenschaft inszeniert, gewährleistet der magnetische Rapport ihre unsichtbare, raum- und bewusstseinsübergreifende Fortdauer; das Scheitern des einzigen sprachlichen Austauschs der beiden Protagonisten bestätigt e contrario die Existenz dieses Kanals, der Sprache und Bewusstsein umgeht. Diese Darstellung der Leidenschaft kündigt die Krise des klassischen autonomen Subjekts an: Angesichts einer Leidenschaft, die sich nicht beherrschen, sondern nur erleiden lässt, zeigt das einheitlich und autonom gedachte humanistische Subjekt seine Grenzen. Hoffmanns Roman erweist sich damit als literarisches Experimentierfeld, auf dem der Anbruch des technischen Medienzeitalters und die Dezentrierung des modernen Subjekts vorweggenommen werden.

Schlüsselwörter: *Kater Murr*; deutsche Romantik; Literatur und Wissenschaft; Medientheorie; Leidenschaft

**Die Wende der deutschen Flüchtlingspolitik unter der
Merz-Regierung: Entstehung und Herausforderungen im
Lichte des Multiple-Streams-Ansatzes
Guo Jing/Sun Meng**

Im Bundestagswahlkampf 2025 kündigten die Unionsparteien eine „Migrationswende“ an, deren Schwerpunkt auf der Flüchtlingspolitik lag. Nach dem Amtsantritt der Merz-Regierung wurde diese schrittweise umgesetzt. Der vorliegende Beitrag analysiert die Entstehung dieser Wende mithilfe des Multiple-Streams-Ansatzes. Die Analyse zeigt, dass der langfristig gewachsene Handlungsdruck, die schrittweise Verfestigung eines restriktiveren Kurses in der Flüchtlingspolitik sowie Veränderungen in der öffentlichen Meinung und im Parteiensystem jeweils den Problemstrom, den Policy-Strom und den politischen Strom prägten. Politische Umbrüche und Schlüsselereignisse gaben Ende 2024 und Anfang 2025 entscheidende Impulse für die Wende in der Flüchtlingspolitik. Als zentraler Policy Entrepreneur förderte Friedrich Merz die Kopplung der drei Ströme durch Problemdefinition, die Bündelung politischer Lösungsansätze und politische Mobilisierung. Damit öffnete sich ein Policy-Fenster, und der Schwerpunkt der deutschen Flüchtlingspolitik verlagerte sich von einer gleichzeitigen Ausrichtung auf Schutz und Kontrolle hin zum Vorrang der Kontrolle. Nachdem die Unionsparteien die führende Rolle bei der Regierungsbildung übernommen hatten, fanden ihre restriktiven Forderungen aus dem oppositionellen Wahlprogramm Eingang in die Regierungsagenda. Die zuvor punktuellen Verschärfungen wurden damit zu einer durchgängigen Leitlinie der Flüchtlingspolitik. Den Kern dieser Wende bildete eine Veränderung der politischen Zielsetzung, die zugleich eine Ausweitung der betroffenen Personengruppen, Anpassungen der rechtlichen Grundlagen und eine Intensivierung der Umsetzung nach sich zog. Deutschland steht jedoch weiterhin vor der Herausforderung, dass kurzfristige Kontrollmaßnahmen langfristige Integrationsstrategien verdrängen können, Verwaltungseffizienz und der Schutz der Rechte von Geflüchteten schwer miteinander in Einklang zu bringen sind und die Normalisierung rechter Forderungen mit politischen Risiken verbunden ist. Die langfristige Wirksamkeit der Neuausrichtung hängt davon ab, ob sich die politischen Zielsetzungen in stabile, koordinierte und dauerhaft tragfähige institutionelle Kapazitäten überführen lassen.

Schlüsselwörter: Multiple-Streams-Ansatz; Deutschland; Flüchtlingspolitik; Migrationswende

Der klassische Ansatz und die Theoriebildung in den Regional- und Länderstudien

Ding Yuhang

In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre entbrannte in der US-amerikanischen Wissenschaft eine intensive Debatte über die disziplinäre Verortung und die theoretischen Konstruktionspfade der Regionalforschung. Drei Positionen standen sich dabei gegenüber: Vertreter der formalen Theorie um Robert Bates plädierten für eine methodisch strenge, theoriengeleitete Ausrichtung des Faches; erfahrene Regionalforscher um Chalmers Johnson betonten den unersetzlichen Wert kontextsensitiver, historisch fundierter Gebietskenntnis; und Vertreter einer kulturwissenschaftlichen Kritik am Rational-Choice-Ansatz um Ian Lustick hinterfragten die uneingeschränkte Geltung formaler Erklärungsmodelle. Zentraler Streitpunkt war die Frage, ob die Regionalforschung sich zu einer eigenständigen theoretischen Disziplin entwickeln könne. Der vorliegende Beitrag greift auf das von Hedley Bull eingeführte Konzept des „klassischen Ansatzes“ zurück, überträgt es auf den Kontext der Regional- und Länderstudien und definiert es neu als idealtypischen Analyserahmen zur Untersuchung von Theoriebildungsprozessen in diesem Feld. Es wird gezeigt, dass die Kontroverse im Kern auf einer grundlegenden Divergenz zwischen zwei Logiken der Theoretisierung beruht: dem klassischen Ansatz mit seinem Fokus auf historische Tiefe, sprachliche Kompetenz und ganzheitliche Urteilsbildung sowie dem szientistischen Ansatz, der auf variablenbasierte Kausalanalyse und formale Modelle setzt. Beide Ansätze verfügen über einen eigenständigen Erkenntniswert und lassen sich nicht gegeneinander austauschen; in der Forschungspraxis ist der szientistische Ansatz zudem in hohem Maße auf das durch den klassischen Ansatz erworbene regionale Wissen angewiesen. Eine erneute Auseinandersetzung mit dieser Debatte hilft, die verbreitete Neigung, Regional- und Länderstudien allein an einem einheitlichen empirischen Maßstab zu messen, zu überwinden. Sie liefert zugleich wichtige theoretische Impulse für den Aufbau eines eigenständigen Wissenssystems der Regional- und Länderstudien in China.

Schlüsselwörter: Regional- und Länderstudien; klassischer Ansatz; szientistischer Ansatz; Theoriebildung; eigenständiges Wissenssystem

Rückblick und Ausblick: Überlegungen zur Forschung zur Auslandsgermanistik

— **Interview mit Professor Morgan von der Universität Oxford**

Benjamin Morgan/Pang Wenwei

Das Interview mit Professor Benjamin Morgan von der Universität Oxford, geführt von Professor Pang Wenwei von der Tongji-Universität, beleuchtet die zentralen Herausforderungen und Perspektiven der Forschung zur Auslandsgermanistik. Morgan betont, dass ein

wesentlicher Beitrag der Auslandsgermanistik darin bestehe, Verbindungen zwischen deutscher Kultur und zentralen Themen des 21. Jahrhunderts wie Künstlicher Intelligenz, politischer Ökonomie und menschlicher Kognition aufzuzeigen. Als besonders prägende Phasen der deutschen Geistesgeschichte nennt Morgan unter anderem die Neuordnung der Verwandtschaftsstrukturen im frühen Mittelalter, die Mystik Meister Eckharts um 1300, die Begründung der deutschen philosophischen Tradition durch Kant sowie Goethes Konzept der Weltliteratur von 1827. Für die Gegenwart besonders bedeutsam seien jedoch jene deutschsprachigen Intellektuellen, die ins Ausland emigrierten — darunter Hannah Arendt, Friedrich Hayek und Karl Popper —, da sie Instrumente zum Verständnis und zur Bekämpfung autoritärer Tendenzen bereitstellten. Großbritannien habe in dieser Entwicklung eine doppelte Rolle gespielt: zum einen als Wiege der „culture of growth“ und der schottischen Aufklärung wie Hume und Smith, die Kant, Hegel und Marx beeinflusste; zum anderen als Exilort, der ein Modell einer gemäßigten und pluralistischen Gesellschaft bot. Die gegenwärtige Krise der deutschen Geistesentwicklung sieht Morgan nicht als spezifische Sackgasse, sondern ähnlich wie in anderen europäischen Ländern. Die zentrale Aufgabe bestehe darin, wirtschaftliche Dynamik mit dem Bedürfnis der Bürger nach Zugehörigkeit und Sinnstiftung in Einklang zu bringen. Dies erfordere eine Neujustierung der öffentlichen Diskussion — hin zu einer Wertschätzung von Marktprozessen und weg von marktfeindlichen Narrativen — sowie die Stärkung lokaler Gemeinschaften durch gute Schulen, öffentliche Räume und Umschulungsangebote.

Schlüsselwörter: Auslandsgermanistik; deutsche Geistesgeschichte; interkultureller Dialog